**2) Aspekte des Identitätszwangs in postfordistischer Gegenwart, oder: Blick zurück nach vorne mit Adorno**

**Hegemoniale Einheitsdoktrin**

Thatcherismus und Reaganismus[[1]](#footnote-1) in der Mitte der achtziger Jahre bilden den Startschuss für die rasante Durchsetzung einer seit geraumer Zeit «Neoliberalismus», damals auch «Neokonservatismus» genannten so­zioökonomischen Ideologie im Okzident und der Welt. Nachfolgend einige Grundzüge dieser ubiquitären Doxa:

– Ökonomische Probleme sind prinzipiell auf Staatsinterventionismus und Re­gulation zurückzuführen

– Staatsverschuldung wirkt sich als Investitions- und Beschäftigungsbremse aus

– Anzustreben ist mithin eine «angebotsorientierte Wirtschaftspolitik»: «Flexibilisierung» des Tarifvertragssystems, «Redimensionierung» des Sozial­staats und Privatisierung des öffentlichen Sektors, Senkung von Vermögens- und Kapitalsteuern

– Währungsinstitutionen haben «frei von politischer Einflussnahme» zu sein und verfolgen in erster Linie das Ziel der Inflationsbekämpfung

– Die Liberalisierung des Kapitalverkehrs und sämtliche Mechanismen und Ef­fekte der «Globalisierung» sind objektiv notwendige, gleichsam naturgesetzliche Prozesse

Geschwindigkeit und Formen der Durch- und Umsetzung dieser Ideologie vari­ieren selbstverständlich mit den sozioökonomischen und -kulturellen Koordina­ten des jeweiligen Landes. Da es sich bei dieser Wirtschafts- und Gesellschafts­konzeption nicht um die einfache Wiederholung des Hochliberalismus (der zugleich protektionistischer und binnenwirtschaftlich weniger monopolistisch war) handelt und angesichts der tendenziellen Zerstörung alles Erhaltenswerten auch «Neokonservatismus» eher ein Euphemismus wäre, wird in Anlehnung an den vom Publizisten Ignacio Ramonet geprägten Ausdruck «pensée unique»[[2]](#footnote-2) im Folgenden von *Einheitsdoktrin* gesprochen.

Als wichtigste Faktoren für die gewaltige Durchsetzungskraft bewusster Einheits­doktrin sind zu nennen:

– Die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Unterminierungs- und Propa­gandaarbeit sogenannter «think tanks»

– Die Dominanz einheitsdoktrinärer Prämissen an den einflussreichen Wirt­schaftshochschulen

– Monopolisierung des Mediensektors und weitgehender Ausschluss liberalis­muskritischer Stimmen

– Übernahme und weltökonomische Aufoktroyierung obiger Rezepte durch in­ternationale Institutionen

– Hinnehmen der Gemachtheit sozioökonomischer Prozesse als Na­turwüchsigkeiten in sämtlichen Parteien mit entsprechender Abnahme des poli­tischen Pluralismus

Als «Mutterhaus» der think tanks gilt die Société du Mont-Pèlerin, 1947 auf In­itiative Friedrich von Hayeks unter Mitwirkung von Karl Popper, Ludwig von Mises und Milton Friedman in der Schweiz gegründet.[[3]](#footnote-3) Der über relativ wenig feste Strukturen verfügende Zirkel wirkt durch antikeynesianische Seminarien und Kolloquien auf die internationalen Eliten ein, ist in den Medien jedoch nur mässig präsent. Demgegenüber verfügt das Institute of Economic Affairs (1955), dessen langjähriger Direktor Ralph Harris 1979 von Margaret Thatcher geadelt wurde, über ein grosses universitäres und journalistisches Netzwerk. Das eif­rig publizierende IEA mit Sitz in der Londoner City gab das Modell ab für alle weite­ren tanks. Einflussreich waren und sind das Center for Policy Studies (1974), das die Flügelkämpfe innerhalb der Tories in den siebziger Jahren massgeblich prägte, das medienwirksame Adam Smith Institute (1977), dessen Schriften zur Deregulierung in Lateinamerika und Osteuropa weit verbreitet sind, sowie das Manhattan Institute for Policy Research (1978), ein bedeutender Akteur in­nerhalb der Debatten der politischen Rechten in den USA, mit dem prominenten Mit­glied Charles Murray.

Die Brutstätte des Siegeszuges der Einheitsdoktrin in etlichen prestigeträchtigen Wirtschaftshochschulen (zum Beispiel Stanford) ist die Universität von Chicago. Die 1962 edierte Schrift *Capitalism and Freedom* des prominentesten «Chicago-Boys» und führenden Vertreters des Monetarismus, Milton Friedman, wurde *urbi et orbi* (etwa in Pinochets Chile) verbreitet. Lange fanden die Exponenten der Chicago-Schule keinen Zugang zu den politischen Machtzentren, was sie mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit und der Nähe zur Finanzwelt wettmachten. Die Forschungsinstitute und think tanks, die den Wahlkampf Ronald Reagans 1980 unterstützten, waren Hochburgen der Chicago-Boys.[[4]](#footnote-4)

In Westeuropa vollzieht sich in den neunziger Jahren die einheitsdoktrinäre Konversion sämtlicher bedeutender, auch der vormals den «klassischen» sozial­demokratisch-keynesianischen Positionen nahestehenden Medien, womit die Entwicklung in den angelsächsischen Ländern «nachgeholt» wird.[[5]](#footnote-5) Die Gründe für diese Anpassung sind vielfältig und müssten im Rahmen von medienanaly­tischen und -historischen Studien eigens erarbeitet werden: soziokulturelle «Yuppisierung» der Journalisten[[6]](#footnote-6), weltweite eigendynamische Imitation des Re­alzeit- und «Dabeisein»konzepts des Senders CNN[[7]](#footnote-7), Degradation der Informati­onskultur[[8]](#footnote-8), Oligopolisierung[[9]](#footnote-9), Selbstzensur und Zensur von aussen[[10]](#footnote-10) etc. Na­hezu alle grossen Medien der westlichen Welt verbleiben wirtschaftstheoretisch innerhalb der Marge zwischen moderatem Liberalismus (im Sinne des rheini­schen Kapitalismus) und Ultraliberalismus.[[11]](#footnote-11)

Die internationalen Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen Internationaler Währungsfonds (IWF), Welthandelsorganisation (WTO) und Organization of Economically Developped Countries (OECD) handeln seit über zehn Jahren («Washington-Consensus», 1989) nach einheitsdoktrinären Kriterien. Kreditver­gaben an Drittwelt- und Schwellenländern werden an das Umsetzen von Libera­lisierungen der Waren- und Kapitalmärkte, Währungsabwertungen, den Abbau des öffentlichen Sektors, «Fiskalreformen» etc. geknüpft – mit den bekannten, mit bemerkenswertem Erfindungsgeist negierten, desaströsen Folgen.[[12]](#footnote-12) Den Bo­gen überspannt hat das OECD durch die geheime Ausarbeitung des Multilatera­len Abkommen zur Investition (MAI)[[13]](#footnote-13), das dank des französischen und kanadi­schen Widerstands scheiterte. Stafettenartig wurde die «Revision» des Abkom­mens der WTO übergeben...

Die ehemals keynesianisch-sozialdemokratischen Parteien Kontinentaleuropas begeben sich in die Fussstapfen von «New Labour» und übernehmen (mit Ab­strichen) einheitsdoktrinäre Positionen.[[14]](#footnote-14) Die fatalistisch-defensive Haltung ge­genüber der verschärften globalen Konkurrenz auf dem Kapitalmarkt ergreift auch die grünen Parteien, die den ökologischen Umbau nur noch im Rahmen des Mehrwertabwurfs ins Auge fassen. Die Folge ist langfristig die Reduktion po­litischer Differenzen auf Marginales oder Rhetorik. In mehreren Regionen (Deutsche Schweiz, Norditalien) zeichnet sich (ähnlich wie in den USA) ein nur vordergründig selbstwidersprüchliches Aufsplitten in einen provinziell-bin­nenländischen Rechtspopulismus und einen Ultraliberalismus in den globalisie­rungsfreudigen Metropolen ab. Zugleich erfolgt parallel zur Abnahme wirtschaft­licher Regulierung die nachtwächterstaatliche Verstärkung der Kontroll-, Überwachungs- und Repressionsdispositive.

**«Freiheit», «Pluralismus», «Selbständigkeit»: one language, one mind, one world**

Der sozioökonomische Umbau nach einheitsdoktrinärer Massgabe hat seine Spu­ren hinterlassen. Allerorten lassen sich volkswirtschaftliche und soziale Regres­sionen beobachten, insbesondere in den Ländern, wo die Wunderrezepte fast vorbehaltlos umgesetzt wurden.[[15]](#footnote-15) Mit Ausnahme der erfolgreichen Inflations­bekämpfung (die bisweilen zum Selbstzweck verkommt) und rosstäuscherischen Arbeitslosenzahlen hat der selbsternannte «Pragmatismus» nichts vorzuwei­sen.[[16]](#footnote-16)

Wie ist die nahezu reibungslose Durchsetzung der Einheitsdoktrin im «wissensgesellschaftlich»-öffentlichen Diskurs des angeblichen «Informationszeitalters» zu erklären? Die Popularisierung der Doktrin durch die Medien erzeugte eine Art von Neusprech, einen Jargon der Unvermeidlichkeit jeweils anberaumter «Reformen». Nebst Euphemisierungen kommt dabei die Denunziation einheitsdoktrinskeptischer Positionen als «archaisch», «sklerotisch» etc. zum Zuge. Das effizienteste Medium zur Propagierung der Einheitsdoktrin ist mithin der *Newspeak der Mediokratie*.[[17]](#footnote-17)

\*

Der Krisencharakter der postfordistischen Dritten industriellen Revolution, in der durch mikroelektronische Rationalisierung mehr Arbeit überflüssig gemacht wird als durch Produkteverbilligung und Ausdehnung der Märkte neu entsteht, wird durch die faraminöse Spekulationsblase (die im Vergleich zu der 1929 ge­platzten geradezu monströse Ausmasse annimmt) akzentuiert. Die fiktiven (weil ungedeckten) Spekulationswerte sind nichts anderes als (in dieser Quantität) illu­sionäre Vorgriffe auf zukünftige Wertsteigerungen und Gewinne. Statt der Pro­blematisierung dieser Fiktionalität erfolgt unter dem Titel «New Economy» die höchst oberflächliche positive Umdeutung zu einer neuen Ära. Doch der «Bubble» und der Umstand, dass die realökonomische Warenproduktion mitt­lerweile als Ausdruck der Finanzmärkte erscheint statt umgekehrt, sind tickende Zeitbomben.

Prekarisierung und Pauperisierung werden vom täglichen Ausbau der Kontroll-, Überwachungs- und Einschliessungsdispositive begleitet. Die Anzahl der Gefan­genen in den USA ist mit fast zwei Millionen fünf bis zehn mal höher als in der EU. Es handelt sich hierbei weniger um Massnahmen zur Eindämmung einer vermeintlich zunehmenden Kriminalität, sondern um eine sozial und rassisch segregierende Kriminalisierung der Armut.[[18]](#footnote-18) Die Rigorosität des New Yorker «Zero-Tolerance»-Konzepts findet inzwischen auch in Europa unzählige Be­wunderer. Während in den USA nahezu sechs Millionen auf Bewährung entlas­sene Menschen unter permanenter Überwachung stehen, nimmt gleichzeitig der Druck auf Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger zu, wie Tausende britischer «Detektive», die auf Leistungslohnbasis Jagd auf Sozialhilfebetrüger machen, ein­drucksvoll dokumentieren. Dass in manchen US-amerikanischen Städten ju­gendliche Diebe sich vor dem Geschäft, in dem sie geklaut haben, hinstellen und eine Tafel mit ihrem Vergehen tragen müssen; dass die Polizei in Minneapolis regelmässig Demütigungen mit dem Titel «Stunde der Schande» veranstaltet; dass auch in Kontinentaleuropa Ausgangssperren für Jugendliche verhängt wer­den; dass gewisse (meist börsenkotierte) Gefängnisse in den USA maoistischen Umerziehungslagern gleichen u. w. m. runden die Perspektive eines *totalitären libertiziden Liberalismus* ab.

\*

Während nun die Einschliessungs- und Bestrafungspraxis ein Revival der Benthamschen Methoden des späten 18. Jahrhunderts darstellt, eröffnen die Überwachungstechnologien Möglichkeiten, die in vollem Umfang noch kaum abzusehen sind.[[19]](#footnote-19) Das globale Abfangen von Nachrichten ist durch das Abhörsystem «Echelon» längst Realität. Überwachung am Arbeitsplatz, Lauschangriffe aller Art, die Einführung von DNA-Datenbanken, flächendeckende Videoüberwachung des öffentlichen Raumes[[20]](#footnote-20), Anwendung von Fussfesseln sind nur die Vorboten eines Panopticons, das selbst die Bespitze­lungen in klassisch-totalitären Regimes wie lächerliche Werkeleien aussehen lassen wird. Noch im Entwicklungsstadium befindet sich derzeit Video-Software, die «verdächtige» Verhaltensweisen und Veränderungen des Gesichtsausdrucks (auch vor dem Computerbildschirm) erkennt. Angeheizt wird das punitive «big government» durch die bewusste Hysterisierung der Bevölkerung und Aufrufe zur Denunziation.[[21]](#footnote-21) Es kündigt sich eine *Zivilisation des Judasauges*[[22]](#footnote-22) an, die Niederträchtigkeit des hämischen Hinstarrens, die Kategorisierung von Men­schen und die Denunziation zur Noblesse erhebend.

\*

Die fast oppositionslose Hinnahme und Implementierung beschriebener Ent­wicklungen muss unbedingt vor dem Hintergrund der konzeptuellen *Redarwi­nierung und Biologisierung des Ökonomischen und Sozialen* verstanden wer­den.[[23]](#footnote-23) Im Wissenschaftsbetrieb und der Mediokratie sind alle Strömungen und theoretischen Ansätze auf dem Rückzug, die den Menschen in erster Linie als so­ziales Wesen und die Gesellschaft aus ihrer historischen und ökonomischen Konstitution heraus begreifen. – «Den Menschen wird zu verstehen gegeben, dass das Übel an ihnen liege; mit der Welt selber sei es nicht so schlimm be­stellt.»[[24]](#footnote-24)

Die Herleitung des Verhaltens, psychischer und kognitiver Dispositionen, sogar von Denkinhalten aus dem Genom oder neurobiologischen Präformationen, vor zwanzig Jahren noch fast ein Tabu, ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Hierzu gehört die Entdeckung eines Grammatik- oder Kriminalitätsgens genauso wie die Herleitung des freien Willens aus Neuronenkonstellationen oder der Homosexualität aus einem Gen im Endabschnitt des X-Chromosoms. Verant­wortliche des grossangelegten Human Genome Projects deklarieren in dankens­werter Offenheit, dass die Sequenzierung des menschlichen Genoms auch Er­kenntnisse über Krankheiten vermitteln wird, «in denen viele der ge­genwärtigen gesellschaftlichen Probleme wurzeln.»[[25]](#footnote-25) Etwas sublimer tönt viel­leicht die von Peter Sloterdijk in Aussicht gestellte «Menschenhütekunst». Gene­tische Diskriminierung jedenfalls entspringt nicht kakotopischen Phantasien, sondern wird in US-amerikanischen Versicherungen, Schulen, Krankenkassen etc. bereits angewandt.[[26]](#footnote-26)

\*

Medial wie auch im tertiären Wirtschaftssektor ist der Postfordismus durch das *Primat der Mitteilungsform über den Inhalt* gekennzeichnet. Kommunikations­spezialisten aller Couleurs nehmen in dem Mass zu, wie interesselose Kommu­nikation als Selbstverständlichkeit und das urbane Zentrum als lebendiger Ort der zufälligen Begegnung verschwinden. Der abhanden gekommene human touch wird artifiziell injiziert. Wo das tägliche Psychodrama noch auf Plätzen und Strassen stattfindet, etwa in der Dritten Welt, wären viele froh, das Nötigste zu haben. Kommunikationstechniken ersetzen die Kommunikation durch ein inszeniertes Surrogat. – «Die Kommunikation besorgt die Angleichung der Men­schen durch ihre Vereinzelung.»[[27]](#footnote-27)

Die eigentliche Matrix, an der sich die Informationsvermittlung in den Medien orientiert, ist die Werbung. Systematisch wird dem «Persönlichen» der Vorzug vor dem Strukturellen gegeben, was sich etwa im Fetischismus der Zeugenaus­sage und des Life-Berichts direkt vor Ort, oder auch in der deutlichen Zunahme lokaler Nachrichten ausdrückt.[[28]](#footnote-28) Als Folge der Monetarisierung aller Pro­blemlösungen, die die öffentliche Definitionsmacht von Managern steigerte, er­gibt sich an den «Polit-Talks» des Fernsehens immer öfter das Bild eines kollek­tiven und inzestuösen rhetorischen Narzissmus. Manager, Journalisten und Kommunikationsspezialisten geben sich dem «tuttologo»[[29]](#footnote-29) hin – auswechsel­bare Crews, bei denen kaum je klar wird, aufgrund welcher Kompetenz sie im Stil von Universalgelehrten über alles Auskunft zu geben vermögen, mit Aus­nahme vielleicht von der sicherlich auswendig gelernten Einheitsdoktrin.

Im Laufe der achtziger Jahre begann die Ausbreitung von Esoterik und Psychago­gie in den Workshops und Seminarien der grossen Betriebe. Nirgends manife­stiert sich die Irrationalität des lückenlosen Mehrwertabwurfzwangs so deutlich, wie wenn zur Erzeugung des innerbetrieblichen Spirits Populärpsychologie und Obskurantismus aufgeboten werden: «(...) das Spiel: die Möglichkeit, Handlungen im Bewusstsein zu erleben und zu erkennen. (...) Duale Wissenschaft hat ausge­spielt. (...) Duale Partnerschaft (Ying-Yang-Zeichen) ist das östlich-philosophische, einbezügliche Modell. (...) Seit mehr als 700 Jahren dringt das östliche "Soft-Fac­tor-Konzept" in die westliche Polar-Welt ein. (...) Die Wirtschaft hat sich mit ih­rem Global Play zur Anführerin bei der Einführung und Durchsetzung des part­nerschaftlichen Konzepts spielerischen Denkens und Handelns gemacht.»[[30]](#footnote-30) Solch groteske Rabulistik könnte als Erguss eines Verwirrten abgetan werden, würde es sich nicht um die Seminargrundlage eines «Kommunikationsforschers und -machers» handeln. – «Schliesslich ist unter den Bedingungen des Spätkapitalismus die Halbbildung zum objektiven Geist geworden.»[[31]](#footnote-31)

\*

Derweil setzt sich innerbetrieblich das Konzept «flacher Hierarchien» durch. Un­ter Aufbietung von Sport- und Familienmetaphorik soll die gnadenlose Konkur­renz abgefedert werden. Die Umwandlung von Abteilungen in «Teams» hat aus­gerechnet in Zeiten ständig sich vergrössernder Einkommensscheren die Illusion zu erzeugen, alle zögen am gleichen Strick und Arbeitnehmer und Vorgesetzte seien keine «Gegenspieler». Hin- und hergerissen zwischen der geforderten In­dividualleistung und dem Druck des Kollektivs, das an gruppentherapieartigen Meetings aufgebaut wird, reagieren die Angestellten mit Irritation und Frustra­tion. Paradoxerweise erhöht sich der Status von Managern solcher Betriebe manchmal proportional zum Mass der angerichteten Konfusion und der Absur­dität des verbreiteten Galimathias.[[32]](#footnote-32) Die Anekdote von den exilierten Vietname­sen, die sich vor der Teamarbeit fürchteten, da sie an die Arbeitsbrigaden erinner­ten, vor denen sie eigentlich geflohen waren, ist nicht nur komisch, sondern enthält mehr Wahres als die selbsternannten «Modernisierer» wahrhaben möchten.[[33]](#footnote-33) – «Das teamwork scheint eine dem individualistischen Zustand ge­genüber höhere Form der Solidarität (...). In Wahrheit aber ist es nur eine höhere Form der Verdinglichung, der Herabsetzung des Individuums zu dem, worin es den anderen gleicht (...).»[[34]](#footnote-34)

\*

Einheitsdoktrinäre «Reform» des Bildungssystems bedeutet dessen Monetarisie­rung, häufig sogar Sozialisierung der Kosten und Privatisierung der Gewinne.[[35]](#footnote-35) Die Freiheit der Forschung und Lehre ist in der «market-model university» von vornherein verunmöglicht und wird duch Klientelismus abgelöst.[[36]](#footnote-36) US-ameri­kanische Universitätsrektoren werden immer häufiger aufgrund ihrer Fähigkeiten als Businessmen gewählt. Während in den französischen Grund­schulen zur Kosteneinsparung Didaktik-Kits von Privatunternehmen zum Ein­satz gelangen, existieren in der Schweiz mehrere Schulen, die wie Unternehmen organisiert sind: der «Geschäftsleitung» steht ein CEO vor (sic!), die Schulhauslei­ter sind Profitcenter-Vorsteher etc. Diese im Newspeak «Autonomisierung» ge­nannte Entwicklung endet in einer totalitären *Verschmelzung von Bildungs- und Produktionsapparat*. – «Freiheit der Lehre wird zum Kundendienst ernied­rigt und soll sich Kontrollen fügen.»[[37]](#footnote-37)

\*

«Dynamik», «Flexibilität», «Kreativität», «Pluralismus», «Patchwork» – nähme man den Neusprech beim Wort, so wäre nach dem «Aufbrechen starrer Struktu­ren» die Ära kreativer Selbstverwirklichung, vorbehaltloser Anerkennung kul­tureller Differenzen und des Siegs wendigen Erfindungsreichtums über krude Grösse angebrochen.[[38]](#footnote-38) Zuweilen feiern die Wortführer der Börsenwertegemeinschaft neunietzscheanisch den «heroischen Unternehmer», und Josef Schumpeters «schöpferische Zerstörung» hat Hochkonjunktur. Allein, die Bildung multinationaler Mastodonten hat mit «Schnelligkeit» wenig zu tun, der Prozentsatz selbständiger Unternehmer steigt auch in den USA seit vier Jahr­zehnten nicht an[[39]](#footnote-39), und selbst die Start-Up-Firmen erwiesen sich überwiegend als realökonomische Fata Morgana. Der tautologische Charakter und die ge­brauchswertfeindlichen Effekte des vom Zukunftsfrohsinn schon gar nicht mehr als Crux wahrgenommenen Zwangs zum Mehrwertabwurf wird nirgends deutli­cher als an der Entwicklungsgeschichte des liebsten Kindes der Informationszeit­alter-Propheten, nämlich des Computers. Auf neue Prozessorengenerationen mit grösseren Rechenleistungen folgt Software, die kaum mit relevanten Vorteilen aufwartet, aber so konfiguriert ist, dass sie den Speichergewinn gleich wieder auf­frisst, was zum erneuten Computerkauf nötigt: eine bewusst in Gang gesetzte Spirale des Konsum-Diktats.[[40]](#footnote-40) Die Verklärung der «ökologisch sauberen» Kom­munikationstechnologie kontrastiert mit den Millionen Computern und Softwa­repaketen, die für nichts produziert wurden. Was sich als Dynamik ausgibt, ähnelt oft eher einem *hysterischen Stillstand*. – «Geschichtslos aber ist das ziellos in sich kreisende, dynamische Wesen.»[[41]](#footnote-41)

\*

Die Rede von der multikulturellen Gesellschaft ist irreführend, denn der unauf­haltsame Globalismus ist ein Gegenteil des Kosmopolitismus. Bemühte sich die­ser um ein Eintauchen in fremde Sprachen und Kulturen (oder zumindest um deren Verstehen), liegt bei jenem eine weltweite *Übernahme angelsächsisch-pu­ritanischer Patterns*[[42]](#footnote-42) vor. Dieser in geschichtlich nie dagewesenem Tempo vor­anschreitende Prozess findet in nahezu sämtlichen Bereichen statt: sprachlich[[43]](#footnote-43), wissenschaftlich, volks- und betriebswirtschaftlich, musikalisch, kinematogra­phisch[[44]](#footnote-44), medial, selbst bis in die Gestik und Mimik[[45]](#footnote-45) hinein.

\*

Hinter der political correctness stand anfänglich die Erkenntnis, dass die Sprache kein Neutrum ist, sich in ihr vielmehr die Ideologeme der Eliten niederschlagen. Dieses Bewusstmachen sollte in Verbindung mit Bildungsreformen (etwa den Quotenregelungen der «affirmative action») dem «inneren Proletariat» (wie es der britische Historiker Arnold Toynbee nannte) die soziale Integration erleich­tern. In Abstrahierung diese Kontexts verkam die political correctness mehr und mehr zum permanenten definitorischen Aushandeln in Richtung einer un­fruchtbaren Korrektheitssemantik.

Nicht unähnlich droht das Differenzdenken durch undialektische Verfestigung in ein abstraktes und regressives Einfordern der eigenen Singularität, also in die *Konstitution unansprechbarer Mikro-Identitäten* umzukippen.[[46]](#footnote-46) Als Beleg für dieses Phänomen bedarf es nicht einmal der Erwähnung von Revisionisten wie Alain de Benoist oder Robert Faurisson, die ihre neuheidnischen Weltanschau­ungen auf dem «Recht auf Differenz» fundieren. Das New Yorker Label, das eine Kompilation des Musikers Gainsbourg allen Ernstes unter dem Titel «radical je­wish music» verkauft[[47]](#footnote-47), die Faszikel der Lega Nord, die mit pseudolinguistischen Methoden angebliche keltische Elemente in den norditalienischen Dialekten nachweisen, die Verbreitung esoterisch-essentialistischer Feminismusvarianten, die vorbehaltlose Verwendung des widersinnigen Ausdrucks «afroamerikanisch»[[48]](#footnote-48) sind nur einige wenige Manifestationen des Bedürfnisses nach verkürzten Identitätsbildungen, die in postindustriellen Gesellschaften mangels selbstredender Identität proliferieren. Die starre Setzung ethnischer und geschlechtlicher Identitäten unterminiert die konkrete Durchleuchtung so­zioökonomischer Bedingungen. Die legitime Weigerung, Singularität in der komplexen «Mikrophysik der Macht» (Michel Foucault) einem übergeordneten Ganzen zu opfern, verkehrt sich in ihr Gegenteil, wenn Singularität zum Ganzen erhoben wird.[[49]](#footnote-49)

Die Versuchungen ethnisch-identifikatorischer Regressionen nehmen in einem Europa, das von oben (Europäische Union, Globalisierung) und von unten (Regionalisierung, Föderalismus) aufgerissen wird, nicht ab. Der Kontinent steu­ert, nicht zuletzt wegen des unablässigen, oft im Interesse des ökonomischen Zentralismus erfolgenden, einheitsdoktrinären Bombardements gegen «Zentralismus», «Bürokratie»[[50]](#footnote-50) und den universalistischen Republikanismus und Laizismus auf ein neufeudales Konglomerat zu, dessen Bewohner zwischen der regionalistischen und der globalistischen Perspektive hin- und herzappen. Das politische Äquivalent dazu ist die ultraliberal-rechtspopulistische Dyade. Auch lässt sich nie und nirgends konsistent nachweisen, was die liberal-liberti­zide Ideologie ohne Unterlass behauptet: dass der einheitsdoktrinäre «Freihandel» zum Verschwinden interethnischer Konflikte führe. Denn der ter­ritoriale Darwinismus ist Fleisch vom Fleisch des «exterritorial» diktierten Sozi­aldarwinismus.[[51]](#footnote-51)

\*

Das menschliche Leben ist eingespannt in den Takt von Produktion und Kon­sumtion, der Weltbezug wird zum Warenbezug. Der Triumph der puritanischen Ethik transformiert Musse in die Freizeit-Arbeit des Funs, die wiederum fit für die Erfordernisse der Lohnarbeit zu machen hat. – «Weil, nach der herrschenden Arbeitsmoral, die von Arbeit freie Zeit die Arbeitskraft wiederherstellen soll, wird die der Arbeit freie Zeit (...) mit puritanischem Eifer von dieser getrennt.»[[52]](#footnote-52)

Humor wird zum Smiling, kritischer Geist und lebendige Skepsis zur bewusst­seinsindustriell vorfabrizierten Coolness, vife Aufmerksamkeit zur blinden Dy­namik, der Körper zum observierten und gesteigerten Body-Kapital, Kenner­schaft zum Signalwissen. Langsamkeit und Nichtstun erlangen einzig im Rah­men der Auspreisung und der möglichen Positionierung innerhalb des kultur­industriellen Zeichensystems[[53]](#footnote-53) gesellschaftliche Akzeptanz, etwa als «slow food» oder «chill out». Dieser Hochleistungshedonismus ist gekennzeichnet durch

einen regelrechten *Power- und Funkult*[[54]](#footnote-54). Wer Feste in Ländern erlebt hat, wo tanzen noch kein Abtanzen und feiern nicht abfeiern ist, ahnt, was mit der west­lichen Transformation von Musse in aktivistische Schrillheit verloren geht. – «(...) Lust verfällt zum armseligen Fun und zur Gelegenheit für die narzisstische Befriedigung darüber, dass man diese oder jenen "gehabt" habe.»[[55]](#footnote-55)

\*

Der Anstieg des Grads der Arbeitsteilung, also der gegenseitigen Abhängigkeit, ist paradoxerweise begleitet von der Atomisierung der Individuen. Zugleich ist trotz der (vordergründigen) Wichtigkeit von Selbstverantwortung und -vermarktung und Individualität die Verflüssigung des Ichs und der psychischen Struktur bis zur völligen Profillosigkeit zu diagnostizieren.

Die Omnipotenz des Wertgesetzes treibt die Menschen in das Gleichsein der Wa­ren-/Arbeitskraft-/Konsumtions-Monade. Je unverbrüchlicher und unreflektier­ter der eine universelle Rahmen der Verwertung ist, desto spektakulärer werden offenbar die Möglichkeiten der unterhaltungs- und bewusstseinsindustriell vor­fabrizierten Pseudodifferenzen – ein Nebeneinander des sich nur noch symbo­lisch Kratzenden und völlig Austauschbaren.[[56]](#footnote-56)

Die Entstrukturierung des relativen Schonraums der Familie (und damit die tendenzielle Auflösung des Über-Ich) und die familiär unvermittelte, rein sy­stemische Sozialisation, ausgelöst durch das massive Eindringen systemischer Anforderungen in die Privatsphäre, verbunden mit den allgemeinen so­zioökonomischen Imperativen der Wandelbarkeit, Geschwindigkeit à tout prix, Willfährigkeit, Maskierung, Flexibilität, generiert und bevorteilt nach dem Vor­bild des floatenden Kapitals die Fluidität subjektiver Identität und mündet lang­fristig in der Liquidation des Ichs. Als Surrogat entsteht eine höchst oberflächliche und brüchige Identität, vollständig durch die Warenwelt konstitu­iert und sich allenfalls in unterschiedlichen Lifestyles ausdrückend. Wenn aber der Mensch zur Selbstverwertungsmonade, ichlose Überanpassung zur Bedin­gung des Überlebens und Ichstärke pathologisiert wird[[57]](#footnote-57); wenn die Bedienung der «Gerätefamilie» authentische soziale Erfahrungen ersetzt und das Indivi­duum zur black box zwischen Inputs und Outputs der blinden, nur noch «Dysfunktionalitäten»[[58]](#footnote-58) ausmerzenden «schönen Maschine» (Adam Smith) wird – dann steuern die avancierten Gesellschaften anthropologisch auf eine *Reanimalisierung zweiten Grades* zu.

Dabei geht es nicht um eine Diagnose in der Tradition des konservativen Kul­turpessimismus, sondern um folgenden Befund: Der Mensch als individuelles Dasein, dessen Bewusstsein durch ein Anderes konstituiert wird[[59]](#footnote-59), verliert die distinktive Fähigkeit und den Willen, die irreduzible Differenz zwischen sich und dem «Aussen» qua systemisch Gegebenem zu problematisieren und zu bear­beiten.[[60]](#footnote-60) In seinem Sein geht es ihm nicht mehr um Deutung des und Ausein­andersetzung mit dem natürlichen oder zivilisatorisch Seienden. Er geht statt­dessen fast restlos in der Dingwelt und dem Imperativ des Profitabwurfs auf. Die­ses unglückliche Sicheinrichten und Aufgehen auf der Objektseite, welche letz­tere kaum mehr als solche erscheint, gipfelt in der *ultima affirmatio* der Iden­titätskonstruktion über den Warenkonsum, wie sie «positive Denker» und Pop­theoretiker des Postmodernismus betreiben.

Wenn die Verabreichung von Wachstumshormonen an Kinder, die nicht den Standards des Grössenwachstum entsprechen, zur Norm wird[[61]](#footnote-61), so besagt dies: Der systeminhärente Sozialdarwinismus wird von den Eltern nicht mehr als Be­drohung oder Widerspruch zu den Bedürfnissen des Kindes, die Einschränkung der phänotypischen Diversität von der Gesellschaft nicht mehr als lebensfeind­lich erfahren. Das Hütende und Sorgende der parentalen Investition weicht im Gegenteil dem Zuchtmanagament des künftigen kämpfenden Menschenmateri­als.

Die Sprache ist der sensibelste Seismograph des ununterscheidbaren Gleichseins von menschlichem Dasein und Markt- und Warenlogik. Sie tendiert zur nuan­cen- und modusentleerten parataktischen Sukzession von Vokabeln und Slogans in bewusstseinsindustriellen Gussformen. Bemerkenswert am (durchaus realisti­schen) Satz «Hi, ich bin ein 20jähriges Girl und studiere Life Science. Mein Hobby ist abzutanzen, bin aber auch für Small Talk oder ein Candle Light Dinner zu ha­ben. Suche coolen, unkomplizierten Boy.», ist weniger die (bereits trivial gewor­dene) Anglisierung, als dass darin jeder Anhauch von «lebensweltlich-natürlichen» Registern (bei allem Vorbehalt gegenüber dieser Kategorie) fehlt. Durch die mimikryhafte Repetition von Formeln des Unterhaltungssektors und des Produktionsapparats hindurch spricht einzig noch die schöne, neue Welt.

1. Angesichts der massiven, der Rüstungsindustrie zugute gekommenen Staatsverschuldung, die der Reaganismus hinterliess, ist der Thatcherismus als eigentliches und wegweisendes Paradigma des Neoliberalismus zu betrachten. [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Ignacio Ramonet, *Nouveaux pouvoirs, nouveaux maîtres du monde*, Montréal 1996. [↑](#footnote-ref-2)
3. Zu Geschichte und Wirkungsweise der think tanks (namentlich in Grossbritannien) vgl. Keith Dixon, *Die Evangelisten des Marktes*, Konstanz 2000. [↑](#footnote-ref-3)
4. Die Bedeutung der Chicago-Schule dokumentiert der Umstand, dass unter den Trägern des Nobel­preises für Wirtschaftswissenschaften in den vergangenen zehn Jahren deren sechs aus Chicago stammen. Es sei angemerkt, dass diesen Preis nicht die Nobel-Stiftung, sondern die Königliche Bank Schwedens verleiht.

   Wie in Chicago mit Hilfe finanzkräftiger Stiftungen und einheitsdoktrinärer Medien im Nu Noto­rietät hergestellt werden kann, zeigt Susan George am Beispiel von Francis Fukuyama in: *Le Monde diplomatique* (MD) 8/1996, Paris. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vgl. hierzu etwa Ramonet, *La tyrannie de la communication*, Paris 1999, oder Noam Chomsky, *Haben und Nichthaben*, Bodenheim 1998. Einige Facetten des Medienanschlusses insbesondere in der Schweiz bietet der Autor mit dem Vortrag *Unterwegs zum kapitalistischen Totalitarismus – Gleich­schaltung und Logozid in postfordistischer Jetztzeit* (2000) unter www.mypage.bluewin.ch/szenklusen/zwei.html an. [↑](#footnote-ref-5)
6. Cf. Ramonet, *La tyrannnie de la communication*, p. 30f. [↑](#footnote-ref-6)
7. a.a.O., p. 44 [↑](#footnote-ref-7)
8. a.a.O., p. 48 [↑](#footnote-ref-8)
9. a.a.O., pp. 169ff., Chomsky, op. cit., pp. 174ff. [↑](#footnote-ref-9)
10. a.a.O., pp. 132ff., Ramonet, *La tyrannie...*, pp. 39f. und 183ff. [↑](#footnote-ref-10)
11. So existiert (mit Ausnahme des unbedeutenden und finanziell angeschlagenen *Courrier* aus Genf) keine einzige aufklärerisch-einheitsdoktrinkritische Schweizer Tageszeitung mehr – kaum besser die Lage in der BRD und Frankreich, schon gar nicht zu sprechen von Grossbritannien und den USA. Die medienintern als Faktum verbreitete Mär von den «hart recherchierenden angelsächsischen Qualitätszeitungen» hat, ohne verschwörungstheoretisch eine subjektive Intention unterstellen zu wollen, massgeblich zur gegenwärtigen wirtschaftspublizistischen Verengung beigetragen. – «Manche Zeitungen, die keineswegs für reaktionär gelten möchten, befleissigen sich eines Tons, den man (...) mit pontifical bezeichnet. Ihre distanzierte Überlegenheit kommt aber meist nur der Ver­teidigung des Offiziellen zugute.» Adorno, GS X/2, p. 790 [↑](#footnote-ref-11)
12. Cf. MD 9/2000. [↑](#footnote-ref-12)
13. Das MAI sah die Subordination volkswirtschaftlicher, sozialer, ökologischer und kultureller In­teressen der Nationalstaaten unter diejenige multinationaler Unternehmen vor. Cf. MD 2/1998. [↑](#footnote-ref-13)
14. Vgl. Anthony Blair/Gerhard Schröder, *Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten*, 1999. Aufschlussreich in diesem Kontext der Bericht vom 15. 9. 1999 der Grundwertekomission (sic!) der SPD, welcher, obgleich als Kritik des Blair/Schröder-Papiers gedacht, die französischen Soziali­sten moniert, weil sie weder den Monetarismus noch die Unabhängigkeit der Europäischen Zentral­bank angestrebt hätten und einen «protektionistischen» und etatistischen Kurs führen. Es sei ange­merkt, dass in Frankreich nie so viele Betriebe privatisiert wurden wie unter der Regierung Jospin. [↑](#footnote-ref-14)
15. In den USA sank das Durchschnittseinkommen zwischen 1967 und 1997 um 20%, der durchschnitt­liche Stundenlohn zwischen 1979 und 1995 um 10 bis 20%, der als «sehr arm» eingestufte Bevölkerungsanteil verdoppelte sich zwischen 1975 und 1995 etc. In Grossbritannien hat sich die An­zahl der Obdachlosen bzw. der als «arm» eingestuften Bürger zwischen 1980 und 2000 verdoppelt bzw. verdreifacht. Quelle: OECD. Generell liegen in den Laboratorien der Einheitsdoktrin eine Vergrösserung der Einkommensunterschiede, die Prekarisierung der Arbeitskonditionen und Ghettoi­sierungen vor.

    Die Einheitsdoktrin berechnet die Pauperisierung und Ghettoisierung bewusst ein: «In den Städten können Armutsviertel entstehen, der Gesundheitszustand und die Lebenserwartung von Bevölkerungsgruppen können sinken (...) Die Nachteile der defensiven Niedriglohnstrategie sind damit offenkundig. Dennoch muss auch sie verfolgt werden, solange die Strategie der Erneuerung hin zur unternehmerischen Wissensgesellschaft noch nicht hinreichend wirksam geworden ist.» Kom­mission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (1997), *Erwerbstätigkeit und Ar­beitslosigkeit in Deutschland*, Teil III, p. 23 – «Obwohl die Prognose der Verelendung über eine lange Periode hin nicht sich bewahrheitete, ist das Verschwinden der Klassen Epiphänomen.» Adorno, GS VIII/1, p. 15 [↑](#footnote-ref-15)
16. Der «dynamische Arbeitsmarkt», seit jeher das schlagkräftigste Argument des Ultraliberalis­mus, ist eine Augenwischerei, da die Kriterien der US-amerikanischen Arbeitslosenerfassung mit derjenigen der EU nicht vergleichbar sind. Cf. Loïc Wacquant, *Les prisons de la misère*, Paris 1999, p. 69. Bei Bedarf wird auch innerhalb der EU nachgeholfen: zur Manipulation der britischen Statisti­ken vgl. MD 5/1997. Doxaintern freilich wird die «strukturelle Sockelarbeitslosigkeit» häufig als inflationsverhindernde Notwendigkeit angesehen. Die Erfolgsmeldungen in den Medien belegen also absurderweise die «Richtigkeit» einer Theorie, der an tiefer Arbeitslosigkeit gar nicht gelegen ist. [↑](#footnote-ref-16)
17. Cf. Bourdieu, *Sur la télévision*, Paris 1996. Ein vom Autor verfasstes *Newspeak-Glossarium* ist herunterzuladen auf www.mypage.bluewin.ch/szenklusen/drei.html. [↑](#footnote-ref-17)
18. Cf. Wacquant (op. cit.), pp. 100ff. Der «Dritte Weg» Anthony Blairs scheint mit dem in den USA eingeschlagenen identisch zu sein, wie britische Zahlen belegen (Wacquant, op. cit., p. 133f.). [↑](#footnote-ref-18)
19. Vgl. Christiane Schulzki-Haddouti (Hrsg.), *Vom Ende der Anonymität*, Hannover 2000. [↑](#footnote-ref-19)
20. In Grossbritannien am verbreitetsten – es ist evident, welche objektive Funktion die Medien- und Unterhaltungsindustrie innehat, wenn sie permanent «Liberalität» und «Innovationskraft» ausge­rechnet in diejenige Länder hineinprojiziert, wo Freiheitsberaubung am entwickeltsten ist. [↑](#footnote-ref-20)
21. Die 55 Millionen «rap sheets», mit denen 30 Millionen Amerikaner erfasst sind, werden immer öfter an Arbeitgeber und Medien weitergegeben oder ins Web gehängt. Die mediale Verbreitung der Bilder und Namen ehemaliger wegen Pädophilie Inhaftierter führte in Grossbritannien im Jahre 2000 zu pogromartigen Saubannerzügen. Bayerns Kommission für Zukunftsfragen rügt das Weg­schauen beim Sozialleistungsmissbrauch (op. cit. , p. 30). [↑](#footnote-ref-21)
22. «Le judas» oder «judas-eye» bezeichnet das Guckloch in der Türe. [↑](#footnote-ref-22)
23. Vgl. Jeremy Rifkin, *Das biotechnische Zeitalter*, München 1998, pp. 224ff. [↑](#footnote-ref-23)
24. Adorno, GS VIII/1, p. 157 [↑](#footnote-ref-24)
25. Zitiert nach Rifkin (a.a.O.), p. 232f. [↑](#footnote-ref-25)
26. Vgl. MD 5/2000. [↑](#footnote-ref-26)
27. Adorno, GS III, p. 252 [↑](#footnote-ref-27)
28. «(...) das Private wird öffentlich, das Öffentliche privat. Schlecht ist das Öffentliche nicht als ein Zuviel, sondern als ein Zuwenig (...)» Adorno, GS VIII/1, p. 535 [↑](#footnote-ref-28)
29. So bezeichnen die Italiener die Bereitschaft, überall und jederzeit zu allem und jedem Stellung zu nehmen. [↑](#footnote-ref-29)
30. Harald Schneider, aus: *Alpha*, 6.5.2000 [↑](#footnote-ref-30)
31. Adorno, GS III, p. 223 [↑](#footnote-ref-31)
32. Vgl. Jean-Pierre Le Goff, *La barbarie douce*, Paris 1999. [↑](#footnote-ref-32)
33. Cf. Richard Sennett, *Der flexible Mensch*, Berlin 2000. [↑](#footnote-ref-33)
34. Adorno, GS VIII/1, p. 497 [↑](#footnote-ref-34)
35. Vgl. hierzu MD 3/2001. [↑](#footnote-ref-35)
36. Berühmt ist der Fall des Kriminologen Charles Thomas von der Universität Florida, der sich das publizistische Engagement für die Privatisierung der Gefängnisse von den interessierten Unterneh­men bezahlen liess. [↑](#footnote-ref-36)
37. Adorno, GS X/2, p. 777 [↑](#footnote-ref-37)
38. «Durch das Wort Pluralismus wird die Utopie supponiert, als wäre sie schon da; es dient der Be­schwichtigung.» Adorno, GS VIII/1 [↑](#footnote-ref-38)
39. Cf. Sennett (op. cit.), p. 194. [↑](#footnote-ref-39)
40. Vgl. Lothar Baiers Essay in: *Keine Zeit!*, München 2000 (pp. 52ff.). – «Auf den technischen Fort­schritt antwortet der trotzige und bornierte Wunsch, nur ja keinen Ladenhüter zu kaufen, hinter dem losgelassenen Produktionsprozess nicht zurückzubleiben, ganz gleichgültig, was der Sinn des Produ­zierten ist.» Adorno, GS IV, p. 134 [↑](#footnote-ref-40)
41. Adorno, GS VIII/1, p. 237 – «So verschränkt diese (Dynamik, d. Verf.) sich mit Statik dem eige­nen widerspruchsvollen Gehalt nach. Eine richtige Gesellschaft höbe beides auf.» a.a.O., p. 233 [↑](#footnote-ref-41)
42. Robert Kurz verneint, dass es sich bei der globalen Airport-, Hotel- und Loungekultur der hochmo­bilen «Hyperbourgeoisie» noch um Kultur handle (*Schwarzbuch Kapitalismus*, Frankfurt a. M. 1999, p. 757f.). Er übersieht allerdings, dass auch hier trotz aller Ortlosigkeit in erster Linie an­gelsächsische Koordinaten vorliegen. Scheinbare «Beliebigkeit» spielt sich meist innerhalb des selben Koordinatensystems ab. [↑](#footnote-ref-42)
43. Die Entstehung der kreolischen Sprachen dieser Anglisierung entgegenstellend, verdeutlicht Baier, dass letztere nichts mit einer langwierigen und mehrschichtigen Amalgamierung zu tun hat, also kein «Drittes» hervorbringt (op. cit., pp. 106ff.).

    Ausgerechnet das 19. Jahrhundert der Nationalstaatengründungen war, mit Deutsch und Englisch als Handelssprachen in Nordeuropa, Deutsch als bedeutender Umgangssprache in Osteuropa, Französisch als Bildungssprache und Italienisch als Lingua franca in gewissen Teilen des Mittel­meers (namentlich bei den Seefahrern), weit vielfältiger als das monokulturelle 21., in dem das Er­lernen mehrerer Sprachen mangels «Nützlichkeit» zum «Hobby» verkommt. [↑](#footnote-ref-43)
44. Im Gegensatz zur weit in filmkritische Kreise hinein vertretenen Auffassung hängt der Umstand, dass der Anteil von Hollywood-Produktionen in gewissen Weltregionen fast 100% erreicht, weniger mit Könnerschaft und Flair, als mit der Tatsache zusammen, dass die Filme bereits über den Binnen­markt amortisiert werden: In den USA werden im Kino zu 97% eigene Filme geschaut. Die als selbst­verständlich geltende Internationalität Hollywoods verdankt sich faktisch einem «natürlichen» Chauvinismus und Provinzialismus. [↑](#footnote-ref-44)
45. Aufmerksame Beobachter registrieren die Verbreitung des überdeutlichen und wiederholten Kopfnickens, das die Bejahung unterstreicht und ein Signum puritanischer «sincerity» zu sein scheint, oder das ostentative Zeigen auf einen Menschen mit darauffolgendem Winken sowie das tri­umphale Freude ausdrückende Heben des Arms mit gestrecktem Zeigefinger – noch vor zwanzig Jah­ren in Kontinentaleuropa seltene Ausdrucksformen. [↑](#footnote-ref-45)
46. Vgl. etwa Christian Ruby, *Les archipels de la différence*, Paris 1989. [↑](#footnote-ref-46)
47. Statt (wenn überhaupt) als «typisch» bei Gainsbourg die Fähigkeit französischer Populärmusik anzusehen, sich der Einteilung in E- und U-Musik zu entziehen (ähnlich wie die frankophone Comic- und Satiretradition), wird die ethnisch-religiöse Herkunft in den Vordergrund gestellt und mit dem lächerlichen Epiteth «radical» noch verstärkt. [↑](#footnote-ref-47)
48. Die Bezeichnung bezieht sich auf schwarze US-Amerikaner, obwohl letztere in überwiegender Mehrheit mit Afrika nie zu tun hatten. Die Hautpigmentierung wird (tragischerweise in emanzipa­torischer Absicht) zur identitätsstiftenden «Herkunft» hypostasiert, somit aber die unselige segre­gationistische Einteilung der Bevölkerung in Ethnien, die seit jeher den white anglosaxon protestant als Standardamerikaner etablierte, rückwirkend sanktioniert. [↑](#footnote-ref-48)
49. Aufschlussreich der Artikel von Bourdieu/Wacquant in: MD 5/2000, p. 6 f. [↑](#footnote-ref-49)
50. « (...) die abstrakte Verfahrensweise, die es den Bürokratien erlaubt, einen jeden Fall automa­tisch (...) zu erledigen, ist zugleich (...) ein Element von Gerechtigkeit (...)» Adorno, GS VIII/2, p.447 [↑](#footnote-ref-50)
51. Die «angesehenen» Teile der Mediokratie hüten sich vor rassistischen Ausfälligkeiten, scheuen aber keineswegs das pausenlose Diffamieren und Lächerlichmachen von Individuen, Organisationen oder Staaten, die sich als relativ einheitsdoktrinresistent erwiesen. Cf. hierzu Zenklusen, *Frankreichkorrespondenz als wirtschaftsliberales Schlagwortgemenge*, in: *Dokumente* IV/2001, Bonn. [↑](#footnote-ref-51)
52. Adorno, GS X/2, p. 647 «Unter der Hand wird freilich die Kontrebande von Verhaltensweisen aus der Arbeit (...) doch eingeschmuggelt.» (a.a.O., p. 647f.) [↑](#footnote-ref-52)
53. Eine akkurate Analyse dieses konsumistischen Zeichensystems (und des «magischen Glaubens» daran) bietet Jean Baudrillard mit *La société de consommation*, Paris 1970. [↑](#footnote-ref-53)
54. Baudrillard spricht von «éthique du forcing» (a.a.O., p. 246).

    Wäre dies kein ernsthafter Text, müsste die Ubiquität des Power- und Funkults unbe­dingt am Bei­spiel des Stilwandels der Weine aufgewiesen werden. Tatsächlich werden grosse Rot­weine immer weniger als heranreifende Getränke begriffen und produziert, die dank der *subtilen*, das heisst mit *Moderation* vorgenommenen Zusammenführung und Einbindung der Komponenten zu einer gelungenen Mariage mit einer Speise finden. Leichtere, alkoholärmere Rotweine (Beaujolais, Vernatsch etc.) stossen vielerorts sogar pauschal auf Ablehnung. Es handelt sich nicht um einen «Trend», wie pro­fessionelle Relativierer und Funktionäre des Bestehenden reflexartig abwiegeln. Vielmehr kann das funbedürftige Individuum gar nicht anders, als selbst vom Wein eine Leistung, also die Eigen­schaften eines Energy-Drinks einzufordern. Das Ergebnis sind monströse Gewächse mit hohem Alko­holgehalt, einem die Nase anspringenden, grobschlächtigen Primärfruchtbouquet, ei­nem übertriebenen Eichenaroma und einer barbarisch-dicklichen Konsistenz. [↑](#footnote-ref-54)
55. Adorno, GS X/1, p. 104 – «Dem Arbeitsvorgang in Fabrik und Büro ist auszuweichen nur in der An­gleichung an ihn in der Musse.» Adorno, GS III, p. 159 [↑](#footnote-ref-55)
56. «La quotidienneté, *c'est la différence dans la répétition*.» Baudrillard (op. cit.), p. 181 [↑](#footnote-ref-56)
57. Cf. Eisenberg (op. cit.), p. 133. – «The specific religious content as well as the political one is re­pla­ced by something which may briefly be designated the *cult of the existent*.» Adorno, GS VIII/1, p. 405 [↑](#footnote-ref-57)
58. Hierzu gehört die grundlose, häufig tribalistisch (als Gemeinschaftsersatz) organisierte Gewalt oder die nach innen gerichtete Gewalt in Form der Depression. – «Was immer menschlich heute wahrhaft auf einen höheren Zustand vordeutet, ist nach dem Mass des Bestehenden immer zugleich auch das Beschädigte, nicht etwa das Harmonischere.» Adorno, GSVIII/1, p. 67 [↑](#footnote-ref-58)
59. «(...) la conscience naît portée sur un être qui n'est pas elle.» Jean-Paul Sartre, *L'être et le néant*, Paris 1943, p. 28 [↑](#footnote-ref-59)
60. Die Soziologie der «Neuen Mitte» bekräftigt es mit begrüssenswerter Klarheit: «Reflexive (Modernisierung, d. Verf.) meint also – man kann es nicht genug wiederholen – *nicht*reflektierte, au­tomatische, sozusagen reflexartige und zugleich geschichtsmässige Modernisierung (..)» Ulrich Beck, *Die Erfindung des Politischen*, Frankfurt a. M. 1993, p. 76 [↑](#footnote-ref-60)
61. Vgl. Rifkin (op. cit.), pp. 214ff. [↑](#footnote-ref-61)